

Herforder Zeitung

für Stadt
Generalanzeiger für Stadt u. Landkreis Herford
Ämtlicher Anzeiger für Stadt u. Landkreis Herford

Druck und Verlag von Fr. Kuhle, Herford.
Geschäftsstelle: Herford, Rennstraße 29/31. — Fernsprecher Nr. 83.



und Land

Regelmäßige unentgeltliche Beilagen:
Herforder Erzähler (täglich), **Am Pflug** (monatlich zweimal), **Haus und Hof** (monatlich zweimal), **Fabrik und Handwerk** (monatlich einmal), **Für Jäger und Naturfreunde** (monatlich einmal), **Mode für Alle** (monatlich zweimal).

Preis der einseitigen Kleinzeile für Stadt und Landkreis Herford, Deinhäuser und Amt Rehme 12 Pfg., sonst 18 Pfg.

Nr. 257

Herford, Montag, den 2. November

1914

Im Westen weiter vorwärts.

Das Hertal unter Wasser.

W. L. B. Großes Hauptquartier,
1. November, vormittags. (Ämtlich.) Eingegangen
hier um 3 Uhr nachmittags.

In Belgien werden die Operationen durch
Ueberflutungen erschwert, die am Her-
kanal durch Zerstörung der Schleusen bei Nieuport
herbeigeführt ist. Bei Ypern sind unsere Truppen
höher vorgegedrungen. Es wurden mindestens 600
Gefangene gemacht und einige Geschütze der Eng-
länder erbeutet.

Nach die westlich kämpfenden Truppen sind
vorwärts gekommen. Die Zahl der bei Bailly ge-
machten Gefangenen erhöht sich auf 1500.

In der Gegend von Verdun und Toul fanden
kleinere Kämpfe statt.

Im Nordosten standen unsere Truppen auch ge-
gen noch in unentschiedenem Kampfe mit den
Russen.

W. Berlin, 1. November. Dem „Lokal-Anzeiger“
zufolge meldet „Dahli Mail“, daß zwei deutsche Flieger
beim Versuch zwischen Tross und Lille mit zwei Bomben
bevorstiegen. Die erste explodierte nicht, die zweite
tötete 19 Personen und verwundete 40. Auch auf Dü-
nkirchen fiel am Mittwoch eine Bombe, die sämtliche
Häuser einer Straße zerstörte.

Berlin, 31. Oktober. Dem „N. Z.“ zufolge schreibt
der Londoner „Times“: Die Schlacht an der belgischen
Grenze wird zu den größten Schlachten der Weltgeschichte
gehört werden müssen. Es ist von der größten Wich-
tigkeit, sagt das Blatt, daß die Deutschen daran gehindert
werden, festen Fuß in Calais zu fassen. Von der Frage,
ob es den Deutschen gelinge oder nicht gelinge, in den
Westen von Calais zu kommen, wird der weitere Gang
dieses Krieges unfehlbar abhängen. Die britischen Trup-
pen haben in der langen Geschichte Großbritanniens
nie in einem furchtbarerem Kampfe gestanden. Das
Blutbad in den Kämpfen der letzten Tage, die von Tag
zu Tag heftiger geworden sind, ist beispiellos groß ge-
wesen und hat sogar die Verluste in den größten Schlach-
ten des russisch-japanischen Krieges überstiegen. Die
Deutschen haben ganze Bataillone geopfert, aber auch die
Verluste der Verbündeten sind sehr groß. Die verzwei-
felten Kämpfe dauern immer noch weiter an, und zwar
zu Wasser, zu Lande, in der Luft und unter dem Meer.
Ein solcher Kampf hat die Welt noch nie zuvor gesehen.

Der Kriegskorrespondent der „Lijb“ in Amsterdam
schreibt seine Eindrücke von der Feldschlacht in West-
flandern in folgendem Bericht:

Diese Schlacht gleicht mehr einer Schlägerei als
einer Feldschlacht. Tausende von Verwundeten mit zer-
brochenen Gliedern kommen aus dem Gefecht zurück, oder
liegen in allerhand Wagen, welche in trauriger Pro-
zession nachwärts ziehen. Tausende von Toten liegen
gestreut auf dem Feldern; man hat keine Zeit und keine
Möglichkeit, sie zu begraben. Wagen und Artillerie fahren
über sie hin. Das deutsche Geschütz muß oft schweigen,
weil die Granaten in Gruppen fallen würden, wo die
Deutschen und Belgier oder Engländer handgemein sind,
dann ist es nicht mehr ein Kampf von Kanonen, sondern
von Bajonetten. Es scheint, daß die Deutschen den festen
Anschluß haben, bis Düikirchen und Calais vorzudrin-
gen. In Zete hatten die Deutschen Fortschritte gemacht
und jetzt wurde ungefähr 3 Kilometer südlich Zete der
Kampf fortgesetzt. Die Verbündeten schlugen ihren
äußeren linken Flügel, indem sie das Tal des Unter-
kanals der Her unter Wasser gesetzt und das über-
flutete Gebiet durch ihre Artillerie verteidigten lassen.
Sie zogen zu gleicher Zeit einen heftigen Angriff auf
die Deutschen in der Gegend von Ypern, um dort durch-
zubrechen. Dagegen unternahmen die Deutschen wütende
Gegenangriffe. Zwischen Ypern und der Küste soll die
Schlacht noch stehen. Weiter nach rechts bei La Bass e
versuchen die Deutschen englische Stellungen zu fassen.
Die nämliche Taktik, wie in Antwerpen, indem sie in die
Schlachtrinne der Verbündeten einen Keil treiben wollen.

In südwestlicher Richtung gewannen sie dadurch Gelände.
Dies sei augenblicklich der eigentlich weniger günstige
Punkt der Front der Verbündeten.

Ein gestern früh aus Blankenberge eingetroffener
Reisender, der im dortigen Strand Boulevard wohnte,
teilte mit, daß sämtliche Bewohner des Boulevards ihre
Wohnung verlassen mußten. Am Dienstag wurden sämt-
liche Engländer zwischen 16 und 60 Jahren aus Brügge
entfernt.

Zürich, 1. November. Die französische Regie-
rung beabsichtigt, wie der Corriere della Sera mit-
teilt, am 20. November nach Paris zurückzukehren.
Alle Minister würden zugleich mit Poincaré nach
Paris zurückkehren.

W. L. B. Bordeaux, 31. Oktober. Die Marine
hat aktive Formationen gebildet, und zwar eine
Brigade mit 6000 Marineschützern und eine Ma-
schinengewehr-Kompagnie, die sich unter dem Ad-
miral Monarch bei Dünkirchen auszeichnet haben.
Ein Regiment von 1000 Marineartilleristen, Grup-
pen von Automobilscheinwerfern und eine Fuß-
flotte.

Die Vernichtung einer indischen Brigade.

(Aus einem Feldbriefe der „Frankf. Ztg.“)
Was die Engländer für eine Gesinnung haben,
und daß sie vor keinem Mittel zurückschrecken, kann
man wieder einmal an folgendem sehen: Du weißt,
daß in Indien ein allgemeiner Aufstand droht.
Die Engländer wissen nun genau, daß die einge-
borenen Truppen bei der ganzen Sache für sie am
gefährlichsten sind. Nun haben sie in Marzelle
indische Truppen zur Unterstützung der Franzosen
gelandet. Vor einigen Tagen haben sie eine ganze
indische Infanterie-Brigade gegen eine unserer be-
festigten Stellungen anstürmen lassen. Sie wußten
genau, daß wohl keiner von diesen Leuten zurück-
kommen würde. Und so kam es auch! Die Stel-
lung war ohne Artillerie einfach uneinnehmbar.
Unsere Infanterie ließ die Indianer bis auf 50 Meter
herankommen und mächte sie dann auf der ganzen
Front durch Maschinengewehrfeuer nieder. Nicht
einer kam zurück, und wir hatten nur einen Ver-
wundeten! Nun liegen die Leiber der Indianer in
unglaublich hohen Bergen vor unseren vordersten
Schützengraben und die Soldaten können es vor
Gestank kaum aushalten. Eine bequeme Art für
die Engländer, ihnen gefährlich werdende eigene
Truppen sich vom Hals zu schaffen. Alles ist em-
pört darüber.

Vom Balkan.

Abreise der Dreiverbands-
Botschafter aus Konstantinopel.
W. L. B. Konstantinopel, 1. November.
(Ämtlich.) Den Botschaftern Rußlands und
Frankreichs wurden die Pässe zugeteilt. Der rus-
sische und der englische Botschafter reisen heute
abend und der französische morgen ab.

Rumänien und Bulgarien
gegen den Dreiverband?
Wien, 1. November. Wie von unterrichteter
Seite verlautet, schweben zwischen Rumänien und
Bulgarien für eine etwaige spätere gemeinsame
Aktion Verhandlungen. Diese Aktion werde sich
nicht gegen Österreich richten.

Alle türkisch-asiatischen Küsten
durch Minen gesperrt.

Konstantinopel, 1. November. Die Flotte teilt
ämtlich mit, daß sämtliche asiatischen Küsten ihres
Reiches durch Minen gesperrt seien.

Zum Bombardement von Odessa.

Rom, 1. November. Nach einer Bularester
Depesche erfolgte der türkische Flottenangriff auf
Odessa Mittwoch Nacht. Die türkische Flotte er-
schien vor Odessa, um den Panzer Sinope und den
Stationär Donez zu zerstören. Bei dem Bombar-
dement wurden viel Personen getötet. Vom Ge-
schützdonner erwachte die Bevölkerung, die von
großer Panik ergriffen wurde. Die Beschießung

der Stadt dauerte eine Stunde. Die Flotte
dampfte, vom Nebel begünstigt, ganz unbehelligt
wieder ab.

Der ämtliche türkische Bericht. — Rußland fing an.

Konstantinopel, 31. Oktober. Die türkische Re-
gierung teilt ämtlich mit: Während ein kleiner
Teil der ottomanischen Flotte am 28. Oktober im
Schwarzen Meere Übungen vornahm, eröffnete
die russische Flotte, nachdem sie längere Zeit diesen
Übungen gefolgt war und sie zu zerstören suchte,
am Donnerstag die Feindseligkeiten, indem sie die
ottomanischen Schiffe angriff. Im Verlaufe des
Kampfes nunmehr entflammten Kampfes gelang es
unserer Flotte durch die Gnade des Allmächtigen,
den Minendampfer „Prut“, der 5000 Tonnen ver-
drängte und ungefähr 700 Minen trug, zu versenken,
einem der russischen Torpedoboote schwere
Beschädigungen beizubringen und einen Kohlen-
dampfer zu kapern. Ein vom türkischen Torpedo-
boot „Hairet-Millie“ abgeschossener Torpedo hat
den russischen Torpedojäger „Rubanec“, der 1100
Tonnen verdrängte, versenkt, und ein anderer,
vom Torpedoboot „Mouavenit-Millie“ abgeschos-
sener Torpedo hat einem anderen russischen Küsten-
wachschiff sehr schweren Schaden zugefügt. Drei
russische Offiziere und 72 Matrosen wurden von den
unseren getötet und, da sie zur Bemannung der
versenkten und zerstörten Schiffe gehörten, gefan-
gen genommen. Die kaiserliche Flotte hat durch die
Gnade Gottes keinerlei Schaden erlitten, und der
Kampf geht günstig für unsere Flotte weiter. Die
kaiserliche Regierung wird ohne Zweifel mit außer-
ordentlichem Nachdruck gegen die feindselige Handlung Ein-
spruch erheben, die von der russischen Flotte gegen
einen geringfügigen Teil unserer Flotte unternom-
men worden ist.

Die bulgarisch-serbische Spannung.

Wien, 31. Oktober. Die Südslawische Korre-
spondenz meldet aus Sofia: Die Spannung zwi-
schen Bulgarien und Serbien scheint sich in aller-
letzter Zeit verschärft zu haben. Die Sprache der
offiziösen Blätter gegen Serbien wird überaus
heftig. Man verlangt an diesen Stellen immer
dringender ein aktives Vorgehen gegen Serbien,
um den Reizen der Bulgaren in Mazedonien ein
Ende zu machen. Es ist bemerkenswert, daß hier-
bei immer darauf hingewiesen wird, daß auch die
mosammedanische Bevölkerung in gleicher Weise
wie die bulgarische von dem serbischen Terror be-
droht wird und daß auch die Türkei gezwungen
sein werde, gegen die serbische Willkürherrschaft
aufzutreten. Die Stimmung der bulgarischen De-
fensivität gleicht der vor Beginn des zweiten
Balkankrieges.

Eis in Archangelsk.

Berlin, 31. Oktober. Die Hoffnung der Russen
und Engländer, über Archangelsk einen Waren-
austausch bis Anfang Dezember ausführen zu könn-
en, erweist sich als trügerisch. Am Weißen Meer
hat heftige Kälte eingekehrt. Schon am 27. Oktober
meldete Archangelsk eine Morgenluftwärme von
4 Grad unter Null, am 28. Oktober schon 5 Grad.
Wenn es so weiter geht, hilft der stärkste Eisbrecher
nichts. Rußland wird dann bald von seinen Ver-
bündeten ganz abgesperrt sein. Auch in Peters-
burg-Kronstadt hat der Winter schon angefangen.
Am Morgen des 27. Oktobers stand das Thermo-
meter 2 Grad unter Null. Bald werden russische
Kriegsfahrzeuge auf Monate in Kronstadt einge-
schlossen sein.

Ueber die türkische Flotte

schreibt die „Frankfurter Zeitung“:
Zur „Reformierung“ wurde eine englische
Marinemission unter dem Admiral Limpus beru-
fen. Dieser scheint von Anfang an den Auftrag
gehabt zu haben, die ihm anvertraute Seemacht
nicht gesunden zu lassen, und sicher ist es, daß, so-
bald die Gefahr des Eingreifens der Türkei gegen
Rußland und England denkbar wurde, die Eng-
länder alles getan haben, um die türkischen Kriegs-
schiffe zu ruinieren. Zum Glück ist man hier in
einem früheren Stadium des Krieges aus Konstan-
tinopel los geworden und der unermüdlichen Arbeit

deutscher Seeleute ist es von da an gelungen, die
osmanische Marine auf einen viel höheren Grad
der Schlagfertigkeit zu bringen, als sie ihn seit lan-
gem befaßen hat. Freilich, die beiden Dreadnoughts,
welche die Türkei auf englischen Werften bauen ließ
und die sie bereits bezahlt hatte, sind ihr räuberi-
scher Weise von der britischen Regierung voren-
thalten worden. Aber auch ohne diesen Zuwachs
ist die türkische Flotte ihrem nächsten Gegner, der
russischen Marine im Schwarzen Meere, überlegen.
Darf man aus der Meldung von der Beschließung
von Theodosia und der Bedrohung von Noworossit
weitergehende Schlüsse ziehen, so scheint es die Ab-
sicht der türkischen Kriegsführung und ihres energi-
schen und fähigen Kopfes Enver Pascha zu sein,
die Einschiffung russischer Truppen in jenen Häfen
zu verhindern. Wenn dies gelingt, so kann Ruß-
land seine Korps anstatt durch die kurze Seefahrt
nach Batum nur mit einem weiten Umweg auf
der Bahn nach dem kaukasisch-armenischen Gebiete
befördern, das zweifellos einer der Schauplätze die-
ses Krieges werden wird. Wie weit von hier aus
der Brand nach Inner-Asien greifen mag, das ist
für jetzt unabsehbar. In Persien hat man begrei-
fen, daß nun oder nie die Stunde da ist, sich von
der russisch-englischen Umklammerung zu befreien.
Aus Afghanistan kommt die Kunde von großen
Zurückzügen und Plänen, die hier das russische
Gebiet, dort Indien bedrohen sollen. Die ganze
Welt des Islams scheint in Gärung geraten. An-
zunehmen ist, daß die türkische Armee auch im Be-
reiche aktiv werden, vor allem, daß sie einen Vor-
stoß gegen Ägypten unternehmen wird. Welche
Gefahren damit für England entstehen, das lehrt
eine einfache Ueberlegung.

Ein englisches Ultimatum.

London, 1. November. Neuer meldet: Die
großbritannische Regierung stellte der Türkei ein
Ultimatum, die deutschen Mannschaften und Offi-
ziere der Kriegsschiffe „Goeben“ und „Breslau“ zu
entwaffnen, sonst würden sich die Verbündeten als
im Kriegszustande mit der Türkei befindlich be-
trachten.

Der zehnte russisch- türkische Krieg.

Von den 9 russisch-türkischen Kriegen, welche
seit Peter dem Großen geführt sind, waren die
Russen in acht die Angreifer. Dieses Mal haben
die Türken zwar, nach den vorliegenden Meldun-
gen, die ersten Schüsse abgefeuert, aber herausge-
fordert durch die ungeheure Unverschämtheit der
Russen, den türkischen Kriegsschiffen die Ausfahrt
ins Schwarze Meer verwehren zu wollen. Eine
solche Annahme bedeutet eine Verleumdung der
Flagge des Staates, dem sie widerfährt. Beinahe
noch herausfordernder war es, daß Rußland sich
überhaupt um die Herkunft der türkischen Schiffe
bekümmert. Was geht es das Zarenreich an, ob 2
von ihnen früher einmal unter deutscher Flagge
gefahren sind. Gestohlen haben die Türken sie
nicht, das überlassen sie den Verbündeten der Rus-
sen, die ihnen die teuer bezahlten „Dreadnoughts“
vor einigen Monaten rechtswidrig weggenommen
haben, obwohl sie sich im Friedenszustande mit
dem ottomanischen Reiche befanden. Kaum eine
der unzähligen ihr zugefügten Gewalttaten hat die
durch 2 Jahrhunderte so lammesgeduldige ottoma-
nische Nation dergleichen erregt wie dieser schänd-
liche Schiffsraub auf der englischen Werft. Als nun
noch die russische Flotte sich vor den Bosphorus,
eine französisch-englische sich vor die Dardanellen
legte, die Türkei einschüchtern; als dann die
englische Vergewaltigung Ägyptens gemeldet
wurde und dem die Kapitulation aufhebenden tür-
kischen Dekrete die Rechtsbeständigkeit versagt
wurde — nur gegen Anschluß der Türkei an den
Dreiverband wollte dieser sich seine Zustimmung
abkaufen lassen! — da riß die auf allzu harte Pro-
ben gestellte türkische Geduld!

Trotzdem ihr Versuch, durch ihre Torpedoboote
türkische Schiffe am Auslaufen aus dem Bosphorus
zu hindern, an sich schon einen Friedensbruch dar-

stellte, werden die Russen den Türken die Eröffnung des Feuers und dann der weiteren Feindseligkeiten durch das Bombardement von Feodosia zum Vorwurfe machen, da doch keine förmliche Kriegserklärung von Konstantinopel erfolgt war. Auch über die Japaner taten sie ja 1904 sehr entrüstet, weil diese für ihre Kriegsanfänge eine umschreibende Ausdrucksweise gewählt hatten. Gegen die Türken sollten sie nur ganz still sein. Als 1877 ihr Heer den Bruch überschritt, erließ der Zar eine Proklamation an die Rumänen mit der Aufforderung, sich von der türkischen Abhängigkeit zu befreien, aber keine Anzeige seines feindlichen Schrittes an den Sultan.

Wir erwähnten oben, daß Rußland seine Türkenkriege achtmal offenlos begonnen hat. Nur einen der so eingeleiteten Kriege hat es verloren: den Krimkrieg, in dem übrigens die Türkei wertvolle Bundesgenossen fand, freilich auch aus eigener Kraft im ersten Jahre, 1853, den Russen bei der Belagerung von Silistria schon eine schwere Niederlage beigebracht hatte. Der einzige Krieg, den sie an Rußland erklärt hat, der von 1711, endete aber mit der Waffenstreckung Peters des Großen und seines umzingelten Heeres! Daß jener ungeheure Sieg um seine politischen Folgen gebracht wurde, weil das Weib des Zaren dem verräterischen Großvezir eine Nacht gewährte, wird heute nicht bloß in Konstantinopel, wo man den ungetreuen Mann schmeißt auf's Schaffot schickte, sowie in Schweden, für das sein Verrat die Katastrophe seiner Großmachtstellung brachte, beklagt.

Darf man den Analogieschluß wagen, daß auch dieser, seit 2 Jahrhunderten, erste von der Türkei eröffnete Krieg ihr endlich einmal nach so vielen Fehlschlägen neue Gewinne bringen wird? Auch der glückliche Krieg mit Griechenland 1897 war beiläufig von ihr erklärt.

Daß die Türken bei einer energischen Offensive Rußland an sehr verwundbaren Stellen treffen können, liegt auf der Hand. Seine Pontus-Flotte, zu der neuen um diese Jahreszeit vor 14 Jahren durch einen Ukas der Grund gelegt wurde, hat sich niemals sonderlichen Ansehens erfreut, nicht einmal im eigenen Lande. 1877 fühlte sie sich der türkischen gegenüber noch so schwach, daß sie während des ganzen Krieges ihre gesicherte Station nicht verließ. 1905 zeichnet sie sich durch geradezu unerhört dreiste revolutionäre Meutereien aus und war bloß noch eine Gefahr, kein Hort der staatlichen Ordnung. Da ferner die Truppen des westasiatischen Distrikts gegenwärtig auf den politischen Kriegsschauplätzen Gattrollen geben, so dürfte es um die Verteidigung von Batum, Poti, Sukhum, Kalesch usw. schwach bestellt sein. In ganz Südrussland, aber hat der Geist des Aufstrebens seine Hauptstätte. Zu den nihilistischen Wühlereien tritt die nationale Propaganda der kleinrussischen oder ukrainischen Partei, die schon seit Wochen von Konstantinopel aus gefördert wird.

Und an der Vervollkommenheit des türkischen Heerwesens hat die deutsche Militärmission unter General Liman v. Sanders, von Anfang an ein Dorn im russischen Auge, in engem Einvernehmen mit dem tatkräftigen Kriegsminister Enver Pascha seit beinahe Jahresfrist emsig gearbeitet. Hoffen wir, daß ein neu geborenes, aus den Unglücksfällen von 1912 gefäutert hervorgegangenes osmanisches Heer seinen Lehrenstern Ehre mache, und begleiten wir es mit unseren besten Segenswünschen auf seinen Unternehmungen!

Neue Geldentat eines deutschen Unterseebootes.

W.A.B. London, 1. November. (Nicht amtlich.) Amtlich wird unter dem 31. Oktober gemeldet: Ein deutsches Unterseeboot brachte heute im englischen Kanal den alten Kreuzer „Hermes“, der von Dänischen zurückkam, durch einen Torpedoschuß zum Sinken. Beinahe alle Offiziere und Mannschaften wurden gerettet. (Wie uns amtlich mitgeteilt wird, liegt eine Bestätigung der Meldung deutscherseits noch nicht vor. „Hermes“ stammt aus dem Jahre 1893. Er enthielt 7500 Tonnen und hatte eine Geschwindigkeit von 20 Seemeilen und 480 Mann Besatzung.)

Ueber den Kommandanten der „Emden.“ den Fregattenkapitän v. Müller, der, wie wir schon meldeten, ein Neffe Rudolf v. Bennigsen ist, macht der Marinearbeiter des „Berl. Tagebl.“ folgende Angaben:

Fregattenkapitän Karl v. Müller ist der ideale Kreuzerkommandant, der über Neben von Stahl verfügt, mit unerschütterlicher Kaltblütigkeit jede Chance ausnützt und nie verlegen ist um Mittel, seine erfolgreiche Tätigkeit sicherzustellen. v. Müller trat 1891 in die Marine ein. Im März dieses Jahres wurde er zum Fregattenkapitän befördert. Er steht erst Anfang der Vierziger. Während des Beginns seiner Laufbahn in der Flotte bin ich ihm verschiedentlich nähergetreten. 1892/93 war er während einer Reise nach Süd-, Mittel- und Nordamerika an Bord der später bei Malaga gestrandeten Kreuzerfregatte „Gneisenau“ mein Divisionskapitän. Ich gratuliere mir, eine so vorzügliche Kraft zu haben. Mustergültig, ordentlich und peinlich gewissenhaft war er, als diensttuender Feldwebel eine unermüdlich sorgende Mutter für meine Division von 140 Schiffsjungen. Ueber eine geradezu fabelhafte Ruhe verfügte er schon damals. Auf der genannten „Gneisenau“ war, nebenbei gesagt, der erste Wachhabende der jetzige Admiral Souhion, der zurzeit in Konstantinopel weilt, und der dritte Wachhabende war der heutige Kom-

mandeur von Kiautschau, Kapitän zur See Meyer-Waldeck. Fregattenkapitän v. Müller hat schon vor Ausbruch des Krieges längere Zeit die „Emden“ kommandiert und ist für ihre erfolgreiche Führung mit dem „Kronenorden mit Schwertern“ ausgezeichnet worden. Er brachte im vergangenen Jahr mit den Geschüßen der „Emden“ das Feuer einiger chinesischer Forts bei Nanking zum Schweigen, die von Rebellen besetzt waren.



Fregattenkapitän von Müller, Kommandant der „Emden“.

51 Dampfer von „Emden“ versenkt.

Rotterdam, 31. Oktober. Nach Feststellungen der Londoner Zeitungen „Morning Post“ u. a., die unter dem 26. Oktober bekannt werden, soll der deutsche Kreuzer „Emden“ bisher 51 Dampfer versenkt haben, darunter 34 englische 10 französische und 7 japanische.

Die englische Admiralität hat bereits kürzlich zugegeben, daß von der „Emden“ 39 englische Dampfer versenkt worden seien, demnach würde sich die Gesamtzahl noch um 5 auf 56 erhöhen.

Die italienische Ministerkrise.

Rom, 1. November. Die Agenzia Stefani meldet: Der Finanzminister Rubini gab gestern seinen Entschluß bekannt, von seinem Amt zurückzutreten. Infolgedessen hat sich das gesamte Ministerium dahin entschieden, gleichfalls aus dem Amt zu scheiden. Ministerpräsident Salandra teilte diesen Entschluß dem Könige mit. Der König bezieht sich die Entscheidung vor.

Rom, 1. November. Nach hier aus Rom eintraffenden telegraphischen Berichten hat Ministerpräsident Salandra gestern nachmittag dem König, als dieser von der Flottenchau in Tarent zurückgekehrt war, den Rücktritt des gesamten Kabinetts angeboten. Der König befahl die Präsidenten der Kammer und des Senats telegraphisch nach Rom. Man nimmt an, daß Salandra mit der Neubildung des Kabinetts betraut werde, die bis spätestens Donnerstag erwartet werden dürfte. Die Meinungsverschiedenheiten in der Regierung, die zum Ausscheiden Rubinis und jetzt zum Rücktritt des gesamten Kabinetts führten, sind tieferer Art. Ein mit den italienischen politischen Verhältnissen sehr gut vertrauter italienischer Journalist sagt uns darüber: Der Schatzminister Rubini war ein Anhänger strenger Neutralität. Italien sollte nach seiner Meinung aus seiner neutralen Haltung solange nicht heraustreten, als es nicht unmittelbar angegriffen werde; nur eine territoriale Verletzung Italiens könnte sein Eingreifen in den Krieg rechtfertigen. Diese Ueberzeugung führte Rubini zu der weiteren Schlussfolgerung, daß die Neutralität Italiens nicht so riesiger Vorbereitungen bedürfe und daß deshalb außerordentliche Ausgaben nicht in dem Maße notwendig seien, wie der Kriegsminister sie verlangte. So kam es zum Konflikt zwischen ihm und dem Kriegsminister, den er zunächst durch seinen Rücktritt zu lösen suchte. Heute wird ihm von den meisten italienischen Blättern der Vorwurf gemacht, daß er nicht sofort eine Entlassung genommen habe, als er die tiefen Gegensätze, die ihn von den anderen Ministern trennten, erkannt hatte. Andere Blätter, wie Italia und Perseveranza, bedauern die kriegerische Stimmung, die anscheinend im Kabinett herrsche, und befürchten, das neue Ministerium könne von Männern geleitet werden, die der italienischen Politik eine neue Richtung geben wollen. Der Avantist findet, Rubini sei der einzige Mann in der Regierung gewesen, der eine ehrliche und vernünftige Politik vertreten habe. Die liberalen Blätter wünschen, daß in Zukunft das bisherige Schwanken in der italienischen Politik vermieden werde. Italien dürfe dem europäischen Krieg nicht teilnahmslos gegenüberstehen die Notwendigkeit einer strengen militärischen Vorbereitung werde sich noch herausstellen. Allgemein wird angenommen, daß Salandra auch der neuen Regierung angehören wird.

Bom österreichisch-russischen Kriegsschauplatz.

Die Kämpfe in Galizien.

(Eigener Drahtbericht.)

W.A.B. Wien, 1. Oktober. Amtlich wird bekannt: In Rußisch-Polen entwickeln sich neue Kämpfe. Angriffe auf unsere Stellungen wurden zurückgeschlagen und einige feindliche Detachements zerstreut. Die mehrtägige erbitterte Schlacht im Raume Turka-Starjambor führte ge-

stern zu einem vollständigen Siege unserer Waffen. Der hier vorgedruckte Feind, der 2 Infanterie-Divisionen und 1 Schützenbrigade stark war, wurde aus allen Stellungen geworfen.

Gzernowik wird von unsern Truppen besetzt. Das namentlich auf die Heßiden des griechisch-orientalischen Bischofs gerichtete Artilleriefeuer der Russen blieb ohne nennenswerte Wirkung.

Der Tod in den galizischen Sümpfen.

Berlin, 30. Oktober. Der Berichterstatter der Neuen Zürcher Zeitung berichtet folgenden erschütternden Vorgang aus den galizischen Sümpfen:

Endlich kam das Kommando „Sturm.“ Sehnüchlich hatten es die Österreicher erwartet, und nun sprangen sie ungeflücht auf, sie verspürten auf einmal keine Müdigkeit mehr. Sie rannten über die weiche Erde hin, daß die Tornister auf dem Rücken kolkerten, die vom Wachen müden Augen hatten plötzlich wieder Glanz bekommen, und es war wie ein munterer Wettlauf auf der weiten Ebene unter dem blauen Himmel. Die Russen standen einen Augenblick wie verblüht und unschlüssig, dann wendeten sie sich und liefen zurück, bis auf einmal das Verwunderliche und Unerklärliche sich ereignete, daß die zuvor rennenden und von den Unrigen am meisten entfernten Russen stehen blieben. Sammelten sie sich? Wollten sie Widerstand leisten? Die Österreicher waren derart in der Wollust des Sturmes, daß sie es kaum bemerkten. Nur dies sahen sie, daß sie dem Feinde endlich näher kamen, also wohl Aussicht hatten, ihn endlich zu erreichen. Aber jene Russen die stehen geblieben waren, wandten sich seltsamerweise nicht um, fochten sich nicht gegen ihre Verfolger. Unbeweglich standen sie. Und die nächsten, die hinter ihnen herliefen, folgten jenem Beispiel: auch sie standen, als seien sie vor einem unermeßlichen Abgrund angelangt. Ein Räudel von Menschen bildete sich, an den die dritte Reihe der Flüchtigen anstürmte. Sie schienen sich zu zerstreuen, liefen seichtwärts wie die Fliegen am Fenster, die aufgeschreckt einen Ausweg suchen. Die Österreicher waren schon ganz nahe gekommen. Jetzt, da der Feind ihnen nicht mehr entrinnen konnte, wurden sie verblüht über jenes starre, sinnlose Innehalten, dem keine Verteidigung folgte. War es eine Kriegslüge? Sollte eine Mine aufplatzen?

„Halt!“, und die Verfolger taumelten mitten in der Bewegung zurück. Und nun hörten sie schreckliche Schreie, die Russen wandten die Köpfe zu ihnen und hoben ihre Hände. Gleichzeitig bemerkten die Verfolger, daß die Russen kleiner zu werden begannen. Ihre Beine verschwanden im grünen Boden, sie standen wie auf den Knien. Die Gewehre hatten sie weggeworfen und streckten den Verfolgern flehenlich die Arme entgegen. Keiner der Unfrigen schob, sie starrten entsetzt auf jene Menschen, die langsam vom türkischen Schlamm hinabgezogen wurden, von dem keiner loskam, der nur einige Schritte hineingerannt war. Die Füße versanken im klebrigen Morast, und wenn einer der Unglücklichen einen Fuß herausgerichtet hatte, sank der andere um so tiefer ein; sie versuchten, den Oberkörper hingleiten, das Gewicht zu verteilen und derart aus dem türkischen Sumpf wegzurutschen, doch keinem gelang es. Gern wären die Österreicher als Retter zum Feinde gekommen, viele streckten sich langhin aus, streckten ihnen die Gewehrstoßen entgegen, indes die Rettung mißlang, die Helfer kamen nicht weit genug, vergeblich streckten sich ihnen gierige Finger entgegen. „Reht euch, marsch!“ erlöste das Kommando, das tief erschütterter der österreichische Kommandant ab. Und vorsichtig entfernten sich die Österreicher von dem Tode in der aufgequollenen grünen Wasserdelle.

Der Kampf um Lych.

Unser, nach dem Osten entsandter, vom Großen Generalstab genehmigter Kriegsbereitschaft, Herr Rudolf von Köschig, schickt uns aus dem Hauptquartier im Osten folgenden Bericht:

Nun haben die armen Lycher, die nach der ersten, wochenlangen Befehung durch die Russen unsere Truppen mit Blumen und frischem Weißbrot, unter Lachen und Weinen, ja auf den Knien wie eine Rettung durch höhere Macht empfingen, daß manchen alten Soldaten über den Anblick die Augen naß wurden, doch wieder einen Russenbesuch aushalten müssen.

Infolge der im Lycher Kreise verübten Greuel waren die meisten Bewohner geflohen und das russische Militär hat die wenigen Tage dazu benutzt, alle verlassenen Wohnungen aufzubrechen und in der bekannten Manier zu verwüsten. Sie benehmen sich dabei vielfach wie Kinder, die ihnen unbekannte Gegenstände auf eine Art unterzucken, die ein kunstvoller Mechanismus nicht vertragen kann. In einer Offizierswohnung sah ich einen photographischen Apparat und ein Pianola auf solche Weise zerstört, während eine offenbar gute Geige nur zwei Saiten verloren hatte und eine Laute aus dem Kasten verschwunden war. Daß bei den Schrant- und Kommodentüren die Spitzhaken den Schlüssel ersetzen mußte, ist selbstverständlich. Ebenso, daß der Inhalt sich bei den Forstern „eingespielt“ hat, wie es in der russischen Soldatenprache so schön heißt.

Verbrannt sind in Lych nur die Gebäude, die von zündenden Granaten getroffen wurden, darunter leider die schöne evangelische Kirche. Trotzdem wurde gestern Gottesdienst abgehalten. Die Gemeinde stand auf dem stellenweise noch rauch-

den Schutt; als Dach diente der Himmel. In dem nahegelegenen Jucha lagen am gleichen Tage während des Feldgottesdienstes nach der Schlacht drei tote Russen vor dem Altar, die hier gefallen waren.

Arg mitgenommen war auch das große Lehrerseminar, über dessen Dach zahlreiche Schrapnells geplatzt zu sein scheinen. Denn die Dachziegel sind größtenteils heruntergeschlagen, ohne daß die Dachsparren verletzt wären. Am merkwürdigsten sieht der nach der Straße zu gelegene Mittelgiebel aus, den nicht weniger als vierzehn Artilleriegeschosse durchbohrt haben. Es ist fast ein Wunder, daß das Gebäude nicht in Flammen aufgegangen ist. Der nach der Stadt gelegene Flügel steht mit seinen hellen Gardinen und Blumen zum Teil sogar aus, als wenn er noch nichts vom Kriege gemerkt hätte.

Zwischen dem Seminar und dem etwa einen halben Kilometer entfernten Bahndamm tobt im Morgengrauen des 15. Oktober ein mörderischer Kampf. Zwei Tage vorher hatten unsere Truppen die Stadt von den Russen gesäubert und die offenen Gebäude abgebrannt.

Als unsere Leute die Gewehre zusammengefaßt hatten und auf der breiten Hauptstraße abtroteten, begannen, erhielten sie plötzlich aus den verfallenen Häusern und vom Kirchturn herab ein heftiges Feuer, teilweise von verdeckt gehaltenen Maschinengewehren, worauf erst die endgültige Säuberung des Ortes erfolgte.

In der Nacht vom 14. auf den 15. kamen die Russen mit einem vollen Armeekorps wieder und versuchten eine Umgehung des Ortes, eben zwischen dem Seminar und dem Bahndamm.

Um die gleiche Zeit marschierte eine Abteilung preußischer Pioniere jenseits des Bahndammes auf der Chaussee heran und eröffnete von dem hohen Damm aus das Feuer. Die Besatzung der Stadt rückte alsbald von der andern Seite an, sodas die Russen auf nahe Entfernung zwischen zwei Feuer genommen, ungeheure Verluste erlitten. Leider fand man nach dem Kampfe auch 13 brave Pioniere und ihren Hauptmann an der Wöschung tot an. Das russische Corps aber wurde zurückgeschlagen und ließ bei der Verfolgung 500 Gefangene in unseren Händen, von denen ein Teil noch mit Aufräumarbeiten in der Stadt beschäftigt ist, und bei der Gelegenheit innerhalb der ausgebrannten Kirchmauern von unserem Kriegsfotographen aufgenommen wurde.

Nebrigens hat sich auch bei dem letzten Einfall der Russen in Lych bewährt, daß die bewohnten Häuser vor dem Plündern bewahrt blieben. So fand der Kommandant des Landratsamtes seine ebenerdige Wohnung unberührt vor, weil der über ihm wohnende Oberlehrer daheim geblieben war und von seinem Balkon aus regelmäßig nach dem Besatzung fragte, so oft russische Soldaten ins Haus zu dringen suchten.

Am 20. Oktober fuhr ich mit einem Offizier zum Stabe von Marggrabowa nach Wilschken-Willshen hinaus, wo wir vorgestern bereits einem heftigen und verlustreichen Gefecht bewohnten. Unsere Stellung erschien ein wenig weiter gerückt. Die Artillerie schoß aus allen Höhen, ebenso war das feindliche Artilleriefeuer lebhaft. Die Russen hatten sich inzwischen fichtlich besser eingeordnet, vermochten aber bisher kein einziges unserer Geschosse außer Gefecht zu setzen.

Neu waren heute die schweren Geschosse, die alle unmittelbar hinter Willshen einschlugen und eine Wirkung zeigten, wie ich sie bei russischen Geschossen bisher nicht gesehen habe.

Die schwarzen Krater sprangen haushoch auf und verbreiteten undurchsichtige, langsam abgehende Wolken. Ein Offizier, den ich sprach, ist geblieben von einer solchen Wolke aus nächster Nähe überschüttet worden, ohne daß er und sein Pferd Schaden davon trugen. Nur eine bahnhohe Finsternis umhüllte sie eine Zeitlang und der Kraterauswurf lag auf Mann und Ros. Auf dem Mann hatte übrigens viel Platz. Es ist ein wahrer Riese, der kurz vor Kriegsausbruch aus Schwedt heraufgekommen ist.

Er wäre den Engländern sonst gewiß nicht durch ihr weltumspannendes Netz geschlupft, von dem sie uns hoffentlich bald ein Stück abgeben werden.

Aus den Kolonien.

Der allgemeine Angriff auf Tjingtau.

W.A.B. Tokio, 31. Oktober. Amtlich wird bekannt gegeben, daß der allgemeine Angriff auf Tjingtau von der Land- und Seeflotte am Vortag begonnen hat.

Deutschland.

Der Kaiser legt das Eiserne Kreuz an.

München, 1. November. Die „Korrespondenz Hofmann“ meldet: König Ludwig von Bayern hat sich eins wissend mit allen deutschen Bundesfürsten — Kaiser Wilhelm gebeten, die hohe Kriegsauszeichnung des Eisernen Kreuzes zweiter und erster Klasse, die jetzt die Brust so vieler tapferen deutschen Krieger schmückt, als Oberster Bundesfürst dem ruhmreichen deutschen Armeeherrn zur Ehre der ruhmreichen deutschen Arme anlegen zu wollen. Der Kaiser dankte darauf dem König und dem Bundesfürsten. Er werde das Kreuz von Eisen tragen im Andenken an die Tapferkeit und Tapferkeit, welche alle deutschen Stämme in unserem Kampfe um Deutschland ihre Ehre auszeichnet.

Der König hat außerdem dem Deutschen Kaiser das Großkreuz des Militär-Max-Josef-Ordens

verliehen und dem Kaiser durch den Fürst von Bayern die Kaiserliche Genehmigung erteilt.

Ein Neffe Berlin, 1. November. Ein Neffe Friedrich des amtl. Besatzungsmarschalls von Berlin.

Die Dienerschaft Berlin, 1. November. Die Dienerschaft im Kaiserpalast in Berlin.

Ein Neffe Berlin, 1. November. Ein Neffe Friedrich des amtl. Besatzungsmarschalls von Berlin.

Ein Neffe Berlin, 1. November. Ein Neffe Friedrich des amtl. Besatzungsmarschalls von Berlin.

Ein Neffe Berlin, 1. November. Ein Neffe Friedrich des amtl. Besatzungsmarschalls von Berlin.

Ein Neffe Berlin, 1. November. Ein Neffe Friedrich des amtl. Besatzungsmarschalls von Berlin.

Ein Neffe Berlin, 1. November. Ein Neffe Friedrich des amtl. Besatzungsmarschalls von Berlin.

Ein Neffe Berlin, 1. November. Ein Neffe Friedrich des amtl. Besatzungsmarschalls von Berlin.

Ein Neffe Berlin, 1. November. Ein Neffe Friedrich des amtl. Besatzungsmarschalls von Berlin.

Ein Neffe Berlin, 1. November. Ein Neffe Friedrich des amtl. Besatzungsmarschalls von Berlin.

Ein Neffe Berlin, 1. November. Ein Neffe Friedrich des amtl. Besatzungsmarschalls von Berlin.

Ein Neffe Berlin, 1. November. Ein Neffe Friedrich des amtl. Besatzungsmarschalls von Berlin.

Ein Neffe Berlin, 1. November. Ein Neffe Friedrich des amtl. Besatzungsmarschalls von Berlin.

Ein Neffe Berlin, 1. November. Ein Neffe Friedrich des amtl. Besatzungsmarschalls von Berlin.

Ein Neffe Berlin, 1. November. Ein Neffe Friedrich des amtl. Besatzungsmarschalls von Berlin.

Ein Neffe Berlin, 1. November. Ein Neffe Friedrich des amtl. Besatzungsmarschalls von Berlin.

Ein Neffe Berlin, 1. November. Ein Neffe Friedrich des amtl. Besatzungsmarschalls von Berlin.

Ein Neffe Berlin, 1. November. Ein Neffe Friedrich des amtl. Besatzungsmarschalls von Berlin.

Ein Neffe Berlin, 1. November. Ein Neffe Friedrich des amtl. Besatzungsmarschalls von Berlin.

Ein Neffe Berlin, 1. November. Ein Neffe Friedrich des amtl. Besatzungsmarschalls von Berlin.

Ein Neffe Berlin, 1. November. Ein Neffe Friedrich des amtl. Besatzungsmarschalls von Berlin.

Ein Neffe Berlin, 1. November. Ein Neffe Friedrich des amtl. Besatzungsmarschalls von Berlin.

Ein Neffe Berlin, 1. November. Ein Neffe Friedrich des amtl. Besatzungsmarschalls von Berlin.

Ein Neffe Berlin, 1. November. Ein Neffe Friedrich des amtl. Besatzungsmarschalls von Berlin.

Ein Neffe Berlin, 1. November. Ein Neffe Friedrich des amtl. Besatzungsmarschalls von Berlin.

Ein Neffe Berlin, 1. November. Ein Neffe Friedrich des amtl. Besatzungsmarschalls von Berlin.

Ein Neffe Berlin, 1. November. Ein Neffe Friedrich des amtl. Besatzungsmarschalls von Berlin.

Ein Neffe Berlin, 1. November. Ein Neffe Friedrich des amtl. Besatzungsmarschalls von Berlin.

Ein Neffe Berlin, 1. November. Ein Neffe Friedrich des amtl. Besatzungsmarschalls von Berlin.

Ein Neffe Berlin, 1. November. Ein Neffe Friedrich des amtl. Besatzungsmarschalls von Berlin.

Ein Neffe Berlin, 1. November. Ein Neffe Friedrich des amtl. Besatzungsmarschalls von Berlin.

Ein Neffe Berlin, 1. November. Ein Neffe Friedrich des amtl. Besatzungsmarschalls von Berlin.

Ein Neffe Berlin, 1. November. Ein Neffe Friedrich des amtl. Besatzungsmarschalls von Berlin.

Ein Neffe Berlin, 1. November. Ein Neffe Friedrich des amtl. Besatzungsmarschalls von Berlin.

Ein Neffe Berlin, 1. November. Ein Neffe Friedrich des amtl. Besatzungsmarschalls von Berlin.

Ein Neffe Berlin, 1. November. Ein Neffe Friedrich des amtl. Besatzungsmarschalls von Berlin.

Ein Neffe Berlin, 1. November. Ein Neffe Friedrich des amtl. Besatzungsmarschalls von Berlin.

Ein Neffe Berlin, 1. November. Ein Neffe Friedrich des amtl. Besatzungsmarschalls von Berlin.

Ein Neffe Berlin, 1. November. Ein Neffe Friedrich des amtl. Besatzungsmarschalls von Berlin.

Ein Neffe Berlin, 1. November. Ein Neffe Friedrich des amtl. Besatzungsmarschalls von Berlin.

Ein Neffe Berlin, 1. November. Ein Neffe Friedrich des amtl. Besatzungsmarschalls von Berlin.

Ein Neffe Berlin, 1. November. Ein Neffe Friedrich des amtl. Besatzungsmarschalls von Berlin.

Aus Nachbarschaft und aller Welt.

Pippische Fürstentümer.

Salzungen, 1. November. Dem Unteroffizier Fritz Beckmann von hier wurde für besondere Tapferkeit vor dem Feinde das Eisene Kreuz verliehen.

Detmold, 31. Oktober. Soziale Fürsorge des Fürsten Leopold zur Lippe. Fürst Leopold zur Lippe hat in seiner großen Fürsorge für sein Land und dessen Industrie und Handwerkerstand durch seinen Geheimen Rabinetsrat Prof. Dr. Epstein der Lippe, Industrie einen Auftrag zur sofortigen Herstellung von 100 000 Drillschlingeln für Unteroffiziere und Mannschaften seitens des stellvertretenden königlichen Generalkommandos in Münster verschafft. Dieser Auftrag wird besonders der pippischen Hausindustrie zu Nutzen kommen und somit vielen Familien den Winter über zu lohnender Beschäftigung verhelfen. Der Auftrag hat einen Wert von 900 000 Mark.

Die Stadt Emden und ihr Patentfind.

Emden, 30. Oktober. Aus dem Großen Hauptquartier ist hier heute nachmittag folgendes Telegramm eingetroffen:

Oberbürgermeister Emden.

Ich beglückwünsche die Stadt Emden zu ihrem Patentfind im Indischen Ozean, dessen fühne Kreuzerfährten ein jedes deutsche Herz mit Stolz und Freude erfüllen. Wilhelm I. R.

Halle (Saale), 30. Oktober. Justizrat Schulze in Delitzsch, dessen Sohn nach erfolgreicher, verwegenen Erkundigung der englischen Stellungen an der Äisne fiel, erhielt vom Regiment ein Telegramm, daß der Kaiser, als er am Montag die deutschen Stellungen besichtigte und von der Helvetat erfuhr, am Grabe des Gefallenen Blumen niederlegte.

Frost in Ostpreußen.

Königsberg i. Pr., 31. Oktober. In ganz Ostpreußen ist bei schärfen Nordwinden Frost eingetreten. Hier zeigte das Thermometer morgens 2 Grad Kälte.

57 Jahre Zuchthaus für fünf Franzosen.

Kachen, 30. Oktober. Drei Männer und zwei Frauen, sämtlich Franzosen, wurden vom Feldgericht zusammen zu 57 Jahren Zuchthaus verurteilt, weil sie englische Soldaten im Keller verborgen hatten und dies trotz dringenden Befragens durch deutsche Truppen bestritten. Die Verurteilten wurden über Mitternacht der hiesigen Strafanstalt zur Weiterbeförderung zugeführt.

Frankfurt a. M., 31. Okt. Nach einer Meldung der „Frankf. Ztg.“ ist nach längeren Verhandlungen die Brüsseler Kriegskontribution auf 45 Millionen Mark

festgesetzt worden. Das bedeutet eine Ermäßigung von 5 Millionen Frank gegenüber der zuerst festgesetzten Summe. Die Zahlung erfolgt in wöchentlichen Beträgen von 2 1/2 Mill. Frank.

Halle a. S., 31. Okt. Der Kommandant der Festung Maubeuge, der als Gefangener in Torgau war, wurde der Halleischen Zeitung zufolge, aus Gründen, die geheim gehalten werden, aus dem Torgauer Gefangenenlager am Brückenkopf in die Torgauer Anstalt überführt, wo er sich jetzt in Einzelhaft befindet.

Münster, 1. November. Es ist dem Magistrat durch persönliche Bemühungen gelungen, weitere Kartoffeln von der früher verkauften Sorte zu erhalten und zum Preise von 2,50 Mk. für den Zentner abgeben zu können. Gegen Mitte nächster Woche werden drei Rähne mit 5000 Zentnern Kartoffeln im Hafen ankommen. Der Beginn des Verkaufes wird in der nächsten Woche bekannt gemacht. Die Maßnahme wird allenthalben freudig begrüßt werden.

Köln, 31. Oktober. Der „Herr Angeklagte“ in Uniform. Am Jugendgerichtshof hatte sich ein 15jähriger

Befehlshaber zu verantworten, weil er fortgesetzt die Fortbildungsschule „geschwänzt“ hatte. Der Knabe erschien als tapferer Infanterie-Unteroffizier in Uniform und setzte so das Gericht in nicht geringes Erstaunen, aber auch in die Unmöglichkeit, gegen ihn als Militärperson, zu verhandeln. Er war seinen Eltern durchgegangen und hatte sich als Radfahrer dem 53. Infanterie-Regiment angeschlossen. Infolge seiner Tapferkeit bei der Ertüchtigung belgischer Festungen war er zum Unteroffizier befördert worden. Das Gericht lud den tapferen Jüngling ins Vernehmungszimmer und gab ihm ein beträchtliches Jahrgeld mit auf den Weg.

Strasburg i. E., 31. Oktober. Wie die Blätter melden, wurde ein hiesiger Holzhändler verhaftet, der der Militärverwaltung etwa für 8000 Mk. Holz verkauft und dafür 25 000 Mk. verlangt und erhalten hatte. Der bestochene Beamte, der den Betrag mit seiner Unterschrift deckte, wurde gleichfalls verhaftet.

Handel und Verkehr.

Die Zuckerpreise.

W Berlin, 31. Oktober. In der heutigen Sitzung des Bundesrates wurde eine Verordnung und die Regelung des Verkehrs mit Zucker diesjähriger Ernte angenommen. Das Hauptziel der Verordnung ist die deutschen Zuckerbestände dem heimischen Verbrauch zu erhalten. Bei dieser Beschränkung der Ausfuhr ist eine gezielte Regelung der gesamten Zuckerindustrie unerlässlich. Dieses soll in der Weise erfolgen, daß zunächst 25 % der Produktion in den freien Verkehr abgelassen

werden. Als Grundpreis ab Magdeburg ist der Zucker 9,50 für Lieferung bis 31. Dezember 1914 angenommen. Für spätere Lieferung erhöht sich der Preis um 0,15 Mk. bis höchstens 10,25 Mk. Der Verbrauchspreis ist mit 10 Mk. mehr angelegt. Die Verträge über Rohzuckerlieferungen bleiben unberührt, sind also zu erfüllen. Ausgenommen sind die Kaufverträge über Rohzucker neuer Ernte, soweit sie nach dem 31. Oktober zu erfüllen sind. Diese werden als stehenden Rechts zurückgetreten. Die Verordnung tritt heute in Kraft.

Literarische Neuheiten.

Der europäische Krieg. Historische Darstellung der Kriegsergebnisse von 1914. Von A. Hemberger. Mit vielen Illustrationen, Porträts, Karten und Plänen. Das Werk erscheint in circa 40 Hefen, jedes mit 4 Seiten Inhalt. Großformat, zu 50 Heller = 40 Pf. (A. Hartleben's Verlag in Wien und Leipzig).

Wir alle sind Zeugen von Geschäften, die an Gränzen barkeiten alles übertreffen, was die Welt je erlebt hat. Was sind die Kriege von einst gegen den Zusammenprall der Millionenheere, der sich jetzt vollzieht? Der Dreißigjährige Krieg mit seinen Schreden und seinen Glend, die napoleonischen Feldzüge, ja selbst der Deutsch-Französische Krieg und der Krieg zwischen Rußland und Japan sind kaum mehr als Epizoden, wenn man die Furchbarkeit der modernen Waffen, wenn man die Zahl der Kämpfer in Betracht zieht, die in diesem europäischen Ringen einander gegenüberstehen.

Gerade in dieser Zeit, die sich noch kaum Rechenschaft über sich selbst geben kann, beginnt das groß angelegte Geschichtswerk: „Der europäische Krieg“, eine historische Darstellung der Kriegsergebnisse, im geeigneten Momente zu erscheinen.

Noch glühend von den gewaltigen Eindrücken der letzten Wochen, im Banne des Miterlebens wird der Verfasser ein Zeitgemälde entwerfen — seine Vorgeschichte ausführlich darstellend —, das den Tatsachen würdevoll gerecht wird. Das Erleben der Gegenwart soll dem Griffel des Geschichtsschreibers führen; denn nur so kann es möglich werden, ein zuverlässiges und treues Bild der Geschehnisse zu geben.

Hemberger's Werk „Der europäische Krieg“ ist keine Kriegsgeschichte aus Zeitungsberichten zusammengeheftet, sondern ein ernstes historisches Werk in fortlaufender Reihenfolge der großen Ereignisse, die sich jetzt vor uns abspielen.

Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten einschließlich der Beilage „Herausgeber's Briefe“.

Verantwortlich für Lokales, Minden-Ravensberg und Nachbarschaft: A. Pohlmeier, für den übrigen redaktionellen Teil: F. Kuhle, für Inserate: O. Pefe sämtlich in Herford.



Zum Beginn der Feindseligkeiten zwischen der Türkei und Rußland: Kartenskizze des Schwarzen Meers mit dem Bosporus.

Kaum hat sich das Grab über unser Mitglied Fr. Kohn geschlossen, als der unerbittliche Tod schon wieder eine grosse Lücke in unsere Gemeinschaft durch das Ableben unseres verehrten Freundes

Herrn Karl Kranefuss

der gestern nach kurzem Leiden, fast 80 Jahre alt, sanft entschlafen ist, gerissen hat.

Ueber 50 Jahre hat auch er den Behörden der Gesellschaft in Treue angehört, die Interessen derselben in uneigennützigster Weise in hohem Masse gefördert, sodass sein Andenken unter uns niemals erlöschen wird.

HERFORD, den 2. November 1914.

Die Wahldeputation
der Schützengesellschaft.



weil unentbehrlich!
Billige und bequeme Heizung!
Städtisches Gaswerk.

Man wende sich an unsere Ausstellung

Bäckerstrasse 33.

Dasselbst werden bereitwilligst alle in Küche u. Haushalt vorkommenden Gasapparate praktisch vorgeführt u. erläutert, wie dieselben vorteilhaft benutzt werden.

Am Sonnabend, den 31. Oktober, verstarb nach kurzem Kranksein

Frau

Friederike Heckermann.

In der Entschlafenen, die seit 40 Jahren ununterbrochen bei uns tätig war, verlieren wir eine Arbeitskraft von vorbildlicher Treue und Zuverlässigkeit. Wir werden der Heimgegangenen für immer ein ehrendes Andenken bewahren.

Sievers & Stadtländer.

Nachstehende Weine entsprechen den deutschen Weingesetzen und sind von hervorragender Qualität. Ich empfehle und offeriere:

Insel Samos-Wein	das Liter 1,30	incl. Flasche
Roter Medizinal-Wein	„ 1,30	„
Tarragona-Wein	„ 1,30	„
(Portwein-Charakter)		
Wermouth-Wein	„ 1,20	„
Wilhelm Biermann, Neuer Markt.		

Kriegsversicherungs-Anträge

nehmen wir während der Geschäftsstunden von Einzelpersonen sowie von Vereinen zur Weiterbeförderung an die Landesbank in Münster gern entgegen.

Stadt-Sparkasse zu Herford.

Bekanntmachung.

Vom 1. November d. J. ab kosten soweit der Vorrat reicht

nach Maß bis 3 hl grober Koks 1 hl 90
Brechkoks 1 hl 100
nach Gewicht von 4 Ztr. ab:
grober Koks 1 Ztr. 90
Brechkoks 1 „ 100

sämtlich ab Gasanstalt.

Städt. Gas-, Wasser- und Elektrizitäts-Bere.

Sitzung des Ausschusses der Stadt-

verordneten

Donnerstag, den 5. November 1914, nachm. 6 Uhr.

Herford, den 31. Oktober 1914.

Der stellvertretende Stadtverordnetenvorsteher:

Möbderjohn.

Handelsregister des Königl. Amtsgerichts

zu Herford.

In das Handelsregister Abteilung A, ist bei

der Firma Karl Barmer in Hiddenshausen

(Nr. 136 des Registers) am 27. Oktober 1914 Folgendes eingetragen worden: Die Firma ist erloschen.

25 Mark Belohnung

erhält Jeder, der uns einen Fall von

Beschädigung der Plakate

an den städtischen Anschlagssäulen so nachweist, daß

gerichtliche Verfolgung des Täters eintreten kann.

Städtisches Anschlagswesen

Herforder Zeitung für Stadt und Land

Jung. Mädchen

welches im Maschinenschreiben

u. Stenographieren bewandert

ist, nach auswärts für sofort

gesucht. Off. m. Gehaltsanpr.

bef. d. Exp. d. Btg. unt. 1726.

1 junger Mann

zum baldigen Eintritt in die

Lehre gesucht, unter günstigen

Bedingungen und hauptsächlich

schriftlichen Arbeiten. Angebote

unter 1717 bef. d. Herford Btg.

Möbl. Zimmer

zu vermieten. Karstr. 4.

Beamer sucht

Wohnung

von 4-6 Räumen.

Angeb. m. Preis unter Nr.

1754 an die Exp. d. Btg.

Zigarrensortierer

oder Sortierer

zur Aushilfe sofort gesucht.

Nachfragen unter 1700 in

der Exp. d. Btg.

Suche schriftliche Arbeit

auch in Bertriebsbürosachen

als Nebenbeschäftigung. Ange-

bote unter 1751 an die Exp.

dition dieser Zeitung.

Tüchtige

Elektromonteur

für Freileitung und Installation

suchen

Herf. Elektrizitäts-Bere

Bohmann & Kuhlo.

Gesichts-

ausschlag.

Bidel, Witzler, Riedel

schreiben meist sehr schnell

man den Schaum v. Zucker's

Patent-Medizinalseife

(in drei Stärken) 50 Pf. B.

1. — und M. 1.50) wirkt

entwässernd. Schmutz

morgens abwaschen und

Zuckkoh-Creme (50 Pf.

75 Pf.) nachstreichen. Gup-

artige Wirkung, von Tadeln

befreit. Bei Carl Meier

Nachf., Söderstraße 6.

Bekanntmachung.

Es wurden bei uns gezeichnet:

1. Geldbetrag, 1 Balle

Arbeitszeug. 2. als verlot.

1 goldene Brosche, 1 Zentr.

3. als zugelassen: 2 Hufe.

Herford, 30. Okt. 1914.

Die Polizei-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Die Sperrung der

führung von der Söderstraße

nach der Söderstraße ist

aufgehoben.

Herford, 30. Oktober 1914.

Die Polizei-Verwaltung.

Prima

Speise-Kartoffeln

Münster-Eierkartoffeln

Münster-Eierkartoffeln

Heidelberger

Industrie

Magnum bonum

empfiehlt

Ulrich Naumann,

Deichstr. 1.

Vorzüglich durchgesehen

„Harzstäbe“

4 Stück 10 Pf. empf.

Heinrich Nolting,

Münsterstraße.

Vin nächste Woche wieder

Herf. d. anwesend. Bei

Bertil Ratten u. Mäuse

gung von

Befestigung werden in der

Herf. Zeitung entgegen gezei-

men. Kammerherrenstr.

Zur Gesellschaft und

bedienung einer alten Frau

per sofort eine alleinstehen-

Frau oder

alt. Mädchen

gesucht. Nachfragen

Diederichstraße 19.

Deutsche führten als Radfahrer.

Staud- und Stimmergarten.

Prislich.

Rosenkrankheiten.

100

Proctite=21.6mm.

er Ewigkeit Bewußt

iii. Satisfaction.

Mondiares) ab

12

1

schneideler.

On verifie in
pon ihnen das

legen keine Behan-

wie etwaß Grub

三

מית

100

11

1

26

1

Kriminal-Roman von G. Oskar Kloußmann.

1
2
3
4
5
6
7
8
9
10
11
12
13
14
15
16
17
18
19
20
21
22
23
24
25
26
27
28
29
30
31
32
33
34
35
36
37
38
39
40
41
42
43
44
45
46
47
48
49
50
51
52
53
54
55
56
57
58
59
60
61
62
63
64
65
66
67
68
69
70
71
72
73
74
75
76
77
78
79
80
81
82
83
84
85
86
87
88
89
90
91
92
93
94
95
96
97
98
99
100
101
102
103
104
105
106
107
108
109
110
111
112
113
114
115
116
117
118
119
120
121
122
123
124
125
126
127
128
129
130
131
132
133
134
135
136
137
138
139
140
141
142
143
144
145
146
147
148
149
150
151
152
153
154
155
156
157
158
159
160
161
162
163
164
165
166
167
168
169
170
171
172
173
174
175
176
177
178
179
180
181
182
183
184
185
186
187
188
189
190
191
192
193
194
195
196
197
198
199
200
201
202
203
204
205
206
207
208
209
210
211
212
213
214
215
216
217
218
219
220
221
222
223
224
225
226
227
228
229
230
231
232
233
234
235
236
237
238
239
240
241
242
243
244
245
246
247
248
249
250
251
252
253
254
255
256
257
258
259
260
261
262
263
264
265
266
267
268
269
270
271
272
273
274
275
276
277
278
279
280
281
282
283
284
285
286
287
288
289
290
291
292
293
294
295
296
297
298
299
300
301
302
303
304
305
306
307
308
309
310
311
312
313
314
315
316
317
318
319
320
321
322
323
324
325
326
327
328
329
330
331
332
333
334
335
336
337
338
339
340
341
342
343
344
345
346
347
348
349
350
351
352
353
354
355
356
357
358
359
360
361
362
363
364
365
366
367
368
369
370
371
372
373
374
375
376
377
378
379
380
381
382
383
384
385
386
387
388
389
390
391
392
393
394
395
396
397
398
399
400
401
402
403
404
405
406
407
408
409
410
411
412
413
414
415
416
417
418
419
420
421
422
423
424
425
426
427
428
429
430
431
432
433
434
435
436
437
438
439
440
441
442
443
444
445
446
447
448
449
450
451
452
453
454
455
456
457
458
459
460
461
462
463
464
465
466
467
468
469
470
471
472
473
474
475
476
477
478
479
480
481
482
483
484
485
486
487
488
489
490
491
492
493
494
495
496
497
498
499
500
501
502
503
504
505
506
507
508
509
510
511
512
513
514
515
516
517
518
519
520
521
522
523
524
525
526
527
528
529
530
531
532
533
534
535
536
537
538
539
540
541
542
543
544
545
546
547
548
549
550
551
552
553
554
555
556
557
558
559
560
561
562
563
564
565
566
567
568
569
570
571
572
573
574
575
576
577
578
579
580
581
582
583
584
585
586
587
588
589
590
591
592
593
594
595
596
597
598
599
600
601
602
603
604
605
606
607
608
609
610
611
612
613
614
615
616
617
618
619
620
621
622
623
624
625
626
627
628
629
630
631
632
633
634
635
636
637
638
639
640
641
642
643
644
645
646
647
648
649
650
651
652
653
654
655
656
657
658
659
660
661
662
663
664
665
666
667
668
669
670
671
672
673
674
675
676
677
678
679
680
681
682
683
684
685
686
687
688
689
690
691
692
693
694
695
696
697
698
699
700
701
702
703
704
705
706
707
708
709
710
711
712
713
714
715
716
717
718
719
720
721
722
723
724
725
726
727
728
729
730
731
732
733
734
735
736
737
738
739
740
741
742
743
744
745
746
747
748
749
750
751
752
753
754
755
756
757
758
759
760
761
762
763
764
765
766
767
768
769
770
771
772
773
774
775
776
777
778
779
780
781
782
783
784
785
786
787
788
789
790
791
792
793
794
795
796
797
798
799
800
801
802
803
804
805
806
807
808
809
810
811
812
813
814
815
816
817
818
819
820
821
822
823
824
825
826
827
828
829
830
831
832
833
834
835
836
837
838
839
840
84

bedenken, denn er lag in seinen Gefeln vollkommen be-

gleidgültig war es ihm dann, ob seinem Reichnam noch einbart oder hundstümpfig. Siehe auch die Waise.

mal und beigte auf jeder Seite drei Fingerchen, wodurch

Das Kind der Eltern miltbeit an fönneit-

Wie diesen Schaden von jetzt und da! Sagen würden
nämlich nicht müde der sonderbaren Selbstthuna jenes

affen, gerade in solchen Stunden.

Um nämlich die Verbesserung des Vorges. in dem er

Phy.) nachtheilige be-
stimmte Wirkung, von Zerklein-
erung. Bei Carl Meier
Ladst., Haderstraße 6.

Bekanntmachung.
Es wurden bei uns gewalt-
sam Geldbetrug, 1 Paket mit
Werkzeug, 2. als verur-
theilte Goldstücke, 1 Leinwand,
als zugelaufen: 2 Hühner.
Herford, 30. Okt. 1914.
die Polizei-Verwaltung.

Bekanntmachung.
Die Sperrung der Ein-
führung von der Haderstraße
nach der Haderstraße ist
aufgehoben.
Herford, 30. Oktober 1914.
die Polizei-Verwaltung.

Prima
Speise-Kartoffeln
Eierkartoffeln
Mäufcherfeln
Heidelberger
Fied.

Magnum bonum
 empfiehlt
Ulrich Naumann,
 Deichthor 1.
 Vorzüglich durchgereinert
4 Stüd 10 Pfg. empfiehlt
Heinrich Rolfing,
 Henststraße.
 Bin nächste Woche wieder zu
 erford anwesend beiseit
 fertilt
 ad von **Ratten u. Mäuse**
 Bestellungen werden in der
 erst. Zeitung entgegen genom-
 en. Kammerjägerin Grunert.

Zur Gesellschaft und Er-
 ennung einer alten Frau wird
 sofort eine altzeitliche

Frau oder
ält Mädchen

Das franzosen-haus.

(Nachdruck verboten.)

Diesmal aber geschah doch etwas, das die Hochberger ohne Unterschied des Standes in Staunen versetzte. Ganz gegen seine Gewohnheit kehrte Herr de Richmond schon nach zwei Wochen zurück und brachte sogar einen neuen

Sie fragten den erforschten Marionettenpieler, wofür und woher das Weses, vor allem, wo sich Bräuten aufhalten, und als er nicht genügende Auskunft geben zu können erklärte, wollten sie ihren Brautzeit mit ihm machen und ihn an den nächsten Baum hängen, besonders, da er nicht ein Bote, sondern selber Brautzeit nach ein Brautzeit war. Zuletzt erklärte man ihm, daß man auch umhelfen seiner Liebe für das Glück bedürfe, das die Eingekerkerten mit sich führen. (Vorlesung folgt.)

Gähne zum Lala.
 „Inzwischen war von der Straße her ein hoher schlanker Mann mit kleinsamem Vollbart und bleichem Gesicht in den Garten getreten, und wie er nun das hellereitende Haus und mit vor Staunen weitgeöffneten Augen die Veränderung sah, die mit dem Haus und der ganzen Umgehung vorgegangen war, als er die frühlichen Stimmen und die Wolkenreihen der Mauer hörte, da griff er sich unwillkürlich an den Kopf, um sich zu überzeugen, daß er nicht träume, und daß kein Geheiß seiner Phantasie ihn trübe.“ In diesem Augenblick wurde er von einer Person, die er gar nicht bemerkt hatte, angeprochen.
 „Gefallen Sie dem Herrn Doktor an sprechen?“
 „Eine junge Magd harr vor ihm.
 „Wer, wer wohnt hier?“

Schon eine Stunde verließ auch er mit seinem

Eine
 Leipzig, 2.
 aus Kopenha-
 gen aus Peter-
 Deffa zwisch-
 schiffen eine
 Ausgung noch
 W. I. B.
 (Eigener Dr.
 der Agence
 Nachrichten
 mehreren Pu-
 en. Die Pu-
 rüchzuziehen,
 ighen Wider-
 Truppen ent-
 Im Mitte
 das Feuer
 gri-
 zum Sinken
 tie es für ein-
 Diese beide
 zu Lande
 uns eröffnet
 uns vorhatte
 bereit, vertre-
 zigen Schläg-
 Angriffe zu
 Ggitzenz zu
 Konstanti-
 bindung mit
 graphische V-
 das deutsche
 Smyrna—
 Bank, versch-
 zahl der russ-
 Grenz g
 W. I. B.
 amlich.)
 bereits Käm-
 ighen Trupp-
 Der jers
 W. I. B.
 (Nicht